

## Hans Jungwirth zum Gedächtnis

Von Otto Schmidt

Der Vortragsabend des Historischen Vereins Amberg am 14. 1. 1976 führte zwei alte Bekannte aus gemeinsamer Arbeitszeit im Archiv und aus den sorgenvollen Jahren des Dritten Reiches, Herrn Schulrat i. R. Hans Jungwirth und Herrn Pater Dr. Zitzelsberger nach nahezu 40 Jahren getrennter Wege wieder zusammen, ein Wiedersehen nicht alltäglicher Art, das Hans Jungwirth tief bewegte und herzlich freute. Niemand ahnte damals, daß dieser Abend, der ihm die Begegnung mit einem alten Freund brachte, gleichzeitig sein Abschied vom Historischen Verein sein sollte. Nach kurzer Krankheit verstarb er in der Nacht zum 23. Februar im Alter von über 81 Jahren.

Die Bezogenheit zum Mitmenschen und allem menschlichen Wirken war neben seiner ausgeprägten religiösen Haltung der Grundzug im Leben des Verstorbenen. So war er Lehrer aus Berufung, so war er auch ein Freund der Geschichte. Heimat, Brauchtum und Familiengeschichte, kurz alle Bereiche, die den Menschen Geborgenheit und Ziele geben konnten, hatten von dieser Einstellung her bei ihm besonderes Gewicht.

Sein Geburtsort Velburg, diese durch Landschaft und Geschichte beachtenswerte Stadt war in seiner Jugendzeit — er wurde am 7. 11. 1894 geboren — noch wirklich lebende Vergangenheit. Sein Vater war Buchdrucker, der Nachbar arbeitete als Seiler, der Schmied brannte noch selbst seinen Kohlenmeiler und wer nach Amberg wollte, ging diese Strecke auf uralten Fernstraßen. Handwerker, die ebenso Kaufleute wie Bauern waren, dann die hochgeachteten Beamten von zwei königlichen Ämtern und besonders das altüberlieferte Brauchtum bestimmten in dieser kleinen Welt den Lebensrhythmus. Jungwirth blieb seiner schönen Heimat stets verbunden und die letzte Vereinsfahrt der Amberger Gruppe führte auf seine Anregung hin nach Velburg, wo er gerne geführt und erklärt hätte.

Es fiel ihm schwer, als er zum Studium nach Straubing mußte. Den jungen Lehramtsaspiranten brachten die üblichen Versetzungen in verschiedene Schulen und Landschaften der Oberpfalz. Von 1916 bis 1918 aber war er an den verschiedenen Abschnitten der Westfront eingesetzt.

Seit 1919 wirkte er als Lehrer in Amberg. Seine Forschungen im Staatsarchiv befaßten sich zuerst mit Velburg. Drei dicke Ordner mit Auszügen über seine Geburtsstadt werden auf seinen Wunsch hin dem Vereinsarchiv in Regensburg zugestellt. Seine Beiträge zum Unterhaltungsteil des Neumarkter Tagblattes in den Jahren 1922—1924 und die sechs größeren Beiträge in der Oberpfalz bis 1928 behandelten ausschließlich Themen aus seinem Heimatbereich.

Allmählich jedoch wurde ihm Amberg zur zweiten Heimat. Nicht der geringste Grund dafür war die Bekanntschaft und Freundschaft mit Regierungsrat Anton Dollacker, dem Altmeister der Amberger Heimatgeschichte. Durch ihn wurde er Mitglied des Historischen Vereins. Immer mehr wandte er sich nun der Frühgeschichte und der Altstraßenforschung zu. Die vorgeschichtliche Abteilung des Amberger Heimatmuseums, die er betreute, fand beim Vorgeschichtstag in Am-

berg 1934 allgemeine Anerkennung. Freilich, endgültig zum Amberger wurde er, als er 1930 seine Kollegin Resi Ernstberger heiratete.

Bei seiner weltanschaulichen Grundhaltung mußte es ab 1933 zu Schwierigkeiten mit den neuen Machthabern kommen. Jungwirth hatte seit 1919 aktiv im katholischen Lehrerverband mitgearbeitet, er verwaltete dessen Heim, den Hachtshof im Stubaital und nahm mit viel Engagement in der Verbandszeitung zu den Zeitproblemen „Film“, „Jugendschutz“ und „Arbeitsschule“ recht klar Stellung. Er ließ sich weder zum Eintritt in eine Parteiorganisation bewegen noch gab er seinen freiwilligen Dienst als Organist auf. 1937 versetzte man ihn nach Oberviechtach und vor weiteren Schikanen bewahrte ihn die Einberufung zum Militär.

Nach Kriegsende übernahm er das Schulamt Amberg Land, nachdem er eine Berufung nach München abgelehnt hatte. Seiner Tatkraft und seinem psychologischen Geschick gelang es rasch, den notwendigsten Schulbedarf anlaufen zu lassen. Wichtiger als Bürokratie und Verwaltung war ihm stets der menschliche Bezug. So ließ er manches „den Papierkorb erledigen“, doch bei den Ferienkursen in Donauwörth fehlte er nie. Als Referent sprach er zwar zu allen Themen, Heimatkunde und Geschichte lagen ihm natürlich besonders. Sein Werkheft „Erleben der Heimat als Unterrichtsgrundlage“ — Kassianeum 1949 — ist bis heute nicht überholt. 1959 begann für ihn der Ruhestand.

Doch was hieß hier Ruhestand? Ab 1945 war er Heimatpfleger für Stadt und Landkreis Amberg. Er betreute das Stadtmuseum, dessen Wiedereröffnung nach 1945 viel Mühe gekostet hatte. Er war Vorsitzender des Amberger Krippenvereins und leitete ab 1959 den Historischen Arbeitskreis. Seine ehrenamtlichen Aufgaben und seine Spezialgebiete wurden noch ergänzt durch sein umfassendes Interesse für Volkskunde, Spracheigentümlichkeiten, Bauernhausforschung, bäuerliches Mobiliar, aussterbende Handwerkstechniken. Sein reiches Wissen war ihm nie Selbstzweck. Wer Auskunft, Rat oder Hilfe brauchte, konnte dies bei ihm finden. Zu Vorträgen ließ er sich nicht lange bitten und er sprach vor Jugendlichen und Laien ebenso engagiert wie in Fachkreisen. Er unterstützte die Steinkreuzforschung und sammelte die Flurnamen in weiten Teilen der Oberpfalz.

Er übernahm dann die Zusammenstellung für das Buch „Landkreis Amberg“ und der umfangreiche Stadtführer „Kennen Sie Amberg“ wäre ohne ihn kaum zu Stande gekommen.

Öffentliche Anerkennung blieb nicht aus. 1960 wurde er Ehrenmitglied des Historischen Vereins, er war dann auch Träger des Bundesverdienstkreuzes. An Leid fehlte es aber auch nicht. Seine Ehe blieb kinderlos, 1960 starb nach mehrjährigen Leiden seine Frau. Betroffen war er auch von den radikalen Änderungen im Bild unserer Städte und Dörfer, die im Gegensatz zu amtlichen Verlautbarungen zumeist amtlich geplant bzw. genehmigt wurden. Auch nachdem er 1972 nach entsprechenden amtlichen Hinweis auf sein Alter von seinem Posten als ehrenamtlicher Heimatpfleger zurückgetreten war, blieb er inoffiziell der Heimatpfleger für den Amberger Raum. So arbeitete er still und unermüdlich bis zu seinem Tod und auf dem Tischlein neben seinem Sterbebett lag neben dem Rosenkranz ein Auszug aus einem Werk über Altstraßen in Österreich.

Hans Jungwirth liebte große Worte nicht und wünschte daher ein Begräbnis in aller Stille. Trotz Unterlassung jeder Verständigung versammelten sich am 26. 2. 1976 im Katharinenfriedhof viele seiner jungen und alten Freunde, um in Dankbarkeit von ihm Abschied zu nehmen.